

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Mittelrheinische Zeitung, 1.10.15
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.00 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Weltanschauung 1.30 M.
Anzeigenannahme:
Für Anzeigenannahme bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlicher:
Inhaber und Redakteur: Hr. 100,
Redaktion: Hr. 100; Verlag: Hr. 100.

124 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 9. März 1915.

69. Jahrgang.

Schon wieder über 2000 Russen gefangen.

In Italien und Griechenland friedliche Stimmung. — England wünscht den Besitz der Dardanellen, um ein zweites Gibraltar zu errichten. — Die Legion Garibaldi's aufgelöst.

Der Wiederzusammentritt des Reichstages.

Am Mittwoch dieser Woche beginnt der deutsche Reichstag eine neue Session, die dritte seit dem Kriegsausbruch. Auch diesmal werden seine Beratungen selbstverständlich durchaus unter dem Eindruck des gewaltigen Existenzkampfes stehen, den Deutschland seither mit besten Gewinnansichten geführt hat. Die notwendigen finanziellen Mittel für die weitere Kriegsführung zu bewilligen und die notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen für die heimische Durchhaltung gemeinsam mit der Reichsregierung zu beraten, das sind auch dieser dritten Kriegstagung wichtigste Aufgaben.

Die finanziellen Verhandlungen knüpfen diesmal an den neuen Etat für 1915 an. Obwohl es bei der Ungewissheit der nächsten Zukunft, bei der Unübersichtlichkeit der zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben des Reiches so gut wie unmöglich ist, jetzt schon zuverlässige Grundlagen für die wichtigsten Posten des Reichshaushalts festzulegen, muß doch der Reichsverfassung genügt und die äußere Form für die geordnete Fortführung der Regierungsgeschäfte durch die Annahme eines neuen Etats geschaffen werden. Man hat sich dabei mangels anderer Auswege im allgemeinen an das Schema des alten Haushaltsplans für 1914 gehalten, dessen Positionen größtenteils unverändert in das neue Etatsjahr mit herübergenommen worden sind, obwohl man von ihrer starken nachträglichen Verdrängungswichtigkeit durchaus überzeugt ist. Nur eine Reihe von tiefgreifenden Änderungen, die heute schon erkennbar sind, tragen dem steigenden Kriegsverlauf Rechnung. Im Etat des Auswärtigen Amtes sind die Forderungen für die Botschaften und Gesandtschaften in den feindlichen Staaten gestiegen, im Haushaltsplan des Reichsamts des Innern sind manche Posten zur Unterstützung internationaler Wissenschaft ganz abgesetzt, andere Kulturausgaben stark gekürzt worden, im Etat der Reichspostverwaltung hat man die wiederholt vom Zentrum und der Sozialdemokratie abgelehnte sogenannte Stimmkartenzulage der Beamten gar nicht erst wieder aufgenommen, für den Haushalt der Schutzgebiete ist überhaupt kein Etatentwurf aufgestellt, sondern nur ein Haushaltsbetrag von insgesamt 10 1/2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, die Militär- und Marineverwaltung haben nur die Hälfte ihres sonstigen Jahresbedarfs für laufende Ausgaben angefordert.

Am einschneidendsten ist aber natürlich die Forderung für allgemeine Kriegszwecke. Sie wird mit 10 Milliarden Mark eingeseht. Sie würden nach den bisherigen Kriegserfahrungen für die erste Hälfte des neuen Etatsjahres, also bis in den Herbst hinein, reichen, falls der Krieg so lange dauert. Ob das tatsächlich der Fall sein wird, vermag natürlich kein Mensch zu sagen, und deshalb werden sich die Reichsboten gewiß nicht sträuben, auch diesen neuen Milliardenkredit auf Vorrat zu bewilligen. Die deutsche Volkswirtschaft hätte damit dann der Reichsregierung insgesamt schon 20 Milliarden Mark zur Verfügung gestellt, eine Riesensumme im Vergleich zu den Kriegskosten früherer Zeiten, eine Summe, deren Vergütung allein mit 1 Milliarde Mark in den neuen Haushaltsplan eingeseht ist. Wie hoch sich danach die den Besiegten aufzuerlegenden Kriegsschadenszahlungen beziffern müßte, wenn sie auch bloß die direkten Kriegskosten erstatten sollte, mag sich jeder unter Hinzunahme der Milliarden- und Millionensummen ausrechnen, die von den Einzelstaaten und Gemeinden noch daneben aufgebracht werden.

Neben der weiteren finanziellen Kriegsrüstung wird aber auch die wirtschaftliche eine Hauptaufgabe der Märzsession des Reichstages bilden. Den äußeren Anlaß dazu wird die Denkschrift über die neuen wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrates bilden, die nach dem Ermächtigungsgesetz vom August vorigen Jahres der Volksvertretung vorzulegen ist. Sie wird gewiß wieder in vertraulichen Sitzungen des verstärkten Haushaltsausschusses (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Uml. öst.-ungar. Tagesbericht vom 8. März.

Wien, 8. März. (Wolff-Tele.)

Amlich wird versandt:

Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruppen unter schweren Verlusten geworfen.

Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raum Gorlice eine der feindlichen Schützengruppen durchbrochen wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Raum bei Lupkow sehen die Russen aktiver Nachmittags einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Anschauung neuer Verstärkungen wurden die gestrichelten Reihen des Gegners nicht erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben, und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgezogen. Jedesmal scheiterte die letzte Anstrengung der Russen unter verlustreichen Verlusten an unseren Hindernissen. Hunderte von Toten lagen vor den Stellungen.

In einem anderen Abschnitt der Karpatenfront gingen unsere Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Anhöhe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann an Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südgalizien holte sich die starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Hügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerz, Feldmarschallleutnant.

Vom deutschen Gesandten im Haag.

Rotterdam, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Der deutsche Gesandte im Haag ist, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, seit einiger Zeit nicht wohl. Er kann sich aber die von den Ärzten vorgeschriebene Ruhe nicht gönnen, weil die Umstände ihm zurecht eine große Arbeit auferlegen. Der Gesandte befindet sich der „Fr. Ztg.“ zufolge in ärztlicher Behandlung.

Aufdeckung der englischen Wünsche.

Haag, 8. März. (Sig. Tel., Str. Brf.)

Der Londoner „Daily Chronicle“ sagt in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Fortsetzung der Durchfahrt uns gewisse Opfer, vielleicht größere sogar, kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Duzend Torpedoboots und drei oder vier Panzer verlieren würden, darf uns dies gegen die Erreichung des Zieles nicht verstimmen. Die Fortsetzung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine hochpolitische Aktion. Die Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer engtlich machen wird.

Einigkeit zwischen Salandra und Giolitti.

Mailand, 8. März. (Sig. Tel., Str. Brf.)

Ueber die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Salandra mit Giolitti berichtet die „Stampa“ nach folgenden Einzelheiten: Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Im gegenwärtigen Augenblick komme ihr für die Zukunft Italiens eine außerordentliche Bedeutung zu. Eines ihrer Ergebnisse sei die nochmalige Bekräftigung der Unterstützung des Ministeriums Salandra durch Giolitti, dessen Anhänger in den wichtigsten Verhandlungen der kommenden Woche in der Kammer gegen die Anträge der Sozialisten und für das Ministerium stimmen werden.

Nach der Mailänder „Sera“ wird das wichtige Ereignis in den parlamentarischen Kreisen in dem Sinne gedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland abhinge, in Bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Oesterreich-Ungarn gerichtet sei.

Friedenstone aus Italien.

Mailand, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Die „Stampa“ meldet aus Rom, in der Kammer seien nach dem Bekanntwerden des Besuchs von Salandra bei Giolitti alle Kriegserregnisse verstummt. Die Meinung herrscht vor, die Consulta werde die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn beginnen. („Fr. Ztg.“)

Rom, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Der „Messaggero“ teilt mit, daß vor der Zusammenkunft von Giolitti mit Salandra eine Unterredung zwischen dem König, Salandra und Sonnino stattgefunden habe.

Die Krise in Athen.

Mailand, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Nach Athener Meldungen verließ die Kammerführung, in der Venizelos seinen Rücktritt ankündigte, kurz und kalt. Die Erklärung Venizelos wurde, wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, schweigend angehört, doch bereiteten ihm die Abgeordneten der Kriegspartei zum Schluß der Sitzung eine Ovation.

Der epirotische Bandenführer Athanasios Angelos soll in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Aufschlag auf das Leben des Königs organisierte.

Frankreichs Beistützung über Venizelos Rücktritt.

Genf, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Der Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos hat in der französischen Presse Bestürzung hervorgerufen, zumal da man gar nicht mehr daran zweifelte, daß Griechenland zur Wahrung seiner Interessen im Hinblick auf die Dardanellenaktion unverzüglich an die Seite des Dreiverbands treten werde. Man gibt daher in der Presse jetzt deutlich zu verstehen, daß, was auch kommen mag, der feste Entschluß besteht, die Aktion gegen die Dardanellen auch ohne die Hilfe einer weiteren Nacht durchzuführen. Aus dieser Neuerung der „Liberte“ geht hervor, daß man mit der Möglichkeit rechnet, das neue griechische Ministerium werde für die Beibehaltung der Neutralität eintreten.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Die Haltung Griechenlands erweckt keine besondere Besorgnis. Man hält sich der Unterstützung Bulgariens sowie einer zum mindesten wohlwollenden Neutralität Rumaniens für sicher. Die in der europäischen Öffentlichkeit bereits gehaltene türkische Armee steht sich bekanntlich aus den Kerntruppen des ganzen Reiches zusammen. Sie sind vorzüglich ausgerüstet und für ihre Bestimmung gut eingeübt. Die Berichte vom kaukasischen Kriegsschauplatz lauten andauernd günstig und die Stimmung in Konstantinopel ist gut.

Weitere Verstärkung des Feindes vor den Dardanellen.

London, 8. März. (Tel., Str. Brf.)

Die „Central News“ melden aus Paris, es seien von Malta weitere Kriegsschiffe nach den Dardanellen abgegangen. Einer der Transportdampfer habe 10 Wasserflugzeuge an Bord, so daß vor den Dardanellen voraussichtlich mit einer starken Verwendung der Flugzeuge für die nächste Zeit zu rechnen ist.

Der Wiederauftritt des Reichstages.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

behandelt werden und allen Abgeordneten Gelegenheit geben, ihre und ihrer Wähler Wünsche und Anregungen der Reichsregierung ausführlich vorzutragen. Die Fürsorgemaßnahmen für die Ernährung des Volkes, für die Durchhaltung des Bleis, für die Beschaffung der notwendigen Rohstoffe, für die Entschädigung schwerverwundeter Kriegsteilnehmer, für die Unterstützung der Kriegsangehörigen und Kriegshinterbliebenen und viele andere Themata bedürfen genauester Nachprüfung und Durchbesprechung mit denjenigen Behörden, die sie erlassen haben. Man nimmt an, daß diese Erörterungen länger als eine Woche Zeit beanspruchen werden. Da auch die zweite Lesung des Etats nicht ganz kurz sein dürfte, so wird allgemeine Einschränkung des Rededürfnisses notwendig sein, wenn diese beiden Hauptaufgaben bis Ostern erledigt werden sollen.

Ueber allen Verhandlungen dieser dritten Reichstagsung aber wird der Geist der einmütigen Opferbereitschaft und nationalen Geschlossenheit walten, der auch die vorhergehenden beiden Sessions während des Krieges auszeichnete. Damit wird der deutsche Reichstag nur ein Spiegelbild der Gesamthaltung des deutschen Volkes darstellen, das fester als je entschlossen ist, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Aushungerungskrieg.

Aus dem Haag, 8. März. (Tel. Str. Ombg.)

In diesem Schiffsverkehr verläutet, daß von der kommenden Woche ab alle auf holländischen Schiffen verladene Waren mit einem vom englischen Generalkonsul in Amsterdam ausgestellten Ursprungszeugnis versehen sein müssen. Anschließend sollen also von der nächsten Woche ab die Maßnahmen gegen deutsche Schiffe und Waren beginnen.

Auflösung der Legion Garibaldis.

Mailand, 8. März. (Tel. Str. Trff.)

Das venetianische Blatt „Caffaro“ meldet aus Venedig, daß der französische Kriegsminister Oberst Bethou, Kommandant des Depots von Avignon, telegraphisch angewiesen hat, die Garibaldianer-Legion aufzulösen. Die Gründe für diese Maßregel seien unbekannt. Der „Fr. S.“ zufolge durchziehen Patrouillen Avignon, um die Ordnung unter den Garibaldianern aufrecht zu erhalten.

Der Burenaufstand.

Rotterdam, 8. März. (Tel. Str. Blu.)

Englische Blätter melden: General Smuts machte bei den Debatten in der gesetzgebenden Versammlung in Kapstadt Mitteilungen über den Umfang des Aufstandes in Südafrika. 132 Regierungsleute sind gefallen, 272 verwundet. Ueber die Verluste der Aufständischen fehlten genaue Angaben. Smuts schätzte, daß mindestens 1000 gefallen oder verwundet seien. 2854 ergaben sich vor Ablauf der Amnestiefrist; später noch weitere 1831. Im Felde wurden 5792 gefangen genommen. Viel zur Rettung des Landes habe die Tatsache beigetragen, daß Smuts sich entschieden geweigert habe, einzuwilligen, daß die Zivilbevölkerung allgemein mit Waffen versehen wurde, obwohl von verschiedenen Seiten, namentlich vom Orange-Freistaat darauf jahrelang gedrungen wurde.

Amerikas Eingreifen in den japanisch-chinesischen Streit.

Mailand, 8. März. (Tel. Str. Blu.)

Dem „Sera“ wird aus New York gemeldet: Das Staats-

departement hat den angekündigten Einspruch gegen eine Beschränkung der Integrität Chinas am Freitag in Tokio überreichen lassen und die amtliche Bekanntmachung der von Japan gestellten Forderungen erbeten.

Aus Portugal.

Lissabon, 8. März. (Mittelm. Wolff-Rel.)

Finanzminister Gailhard hat seine Entlassung eingereicht.

Erkrankung des montenegrinischen Kronprinzen.

Unter den 10 Kindern des regierenden Königs, von denen allein die Tochter Jorka, einst dem gegenwärtigen Könige von Serbien vermählt, nicht mehr lebt, steht Kronprinz Danilo als erster Sohn an dritter Stelle. Am 20. Juni 1871 war er nach mehr denn zehnjähriger Ehe geboren, sein jüngerer Bruder Peter noch 18 Jahre später. Zwischen beiden steht der sogenannte Prinz Mirko, der den Titel eines Großherzogs von Gradowo und der Jeta führt und am 29. April 1879 geboren ist, somit bei einem Ableben des Kronprinzen Danilo als Thronerbe des 73-jährigen Herrschers in Betracht käme.

Denn aus der kronprinzlichen Ehe sind keine Kinder hervorgegangen. Danilo galt bereits als ein kranker Mann, da er am 27. Juli 1899 sich mit der Herzogin Jutta zu Mecklenburg-Strelitz ehelich verband, die sich damals von vom orthodoxen Kataklysmen ihres neuen Glaubens in eine Milika umtaufen ließ. Sie zählte 19 Jahre (geboren 24. Januar 1880), da sie der Werbung des erotischen Gemahls folgte. Einen Monat zuvor hatte ihre Schwester Marie ihre erste, nach 9 Jahren wieder geschlossene Ehe mit dem päpstlichen comes Georges Jametel geschlossen.

Prinz Mirko aber ist seit dem 25. Juli 1902 mit der Großfürstin Natalie Konstantinowna verheiratet, von der er bereits drei Söhne (keine Tochter) hat: Michael, Paul und Emanuel — letzterer natürlich zu Ehren des Oheims in Rom benannt. Die Knaben zählen 6½ bis 2¼ Jahre; Prinz Peter 25.

Da wir ohnehin mit Montenegro und im Zustande eines offenen Krieges befinden, so erübrigt es sich um so mehr, politische Betrachtungen an die Möglichkeit eines Kronprinzenwechsels auf dem Schwarzen Berge zu knüpfen, der eine Großfürstin an den Platz einer Prinzessin deutscher Herkunft bringen würde.

Der Untergang der russischen 10. Armee.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Augustower Forst die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers Generala Siever's, mit dem ihm verbleibenden, aber den Vorrat und nach Grodno entkommenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuholen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun eine ungeheure Beute.

Sie zu bergen, war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Vordr. hinweg geführt wurden. Bezogen trafen schon vom 22. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Swastki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, sodas hier große Parcs von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Kalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinauf nach Ratafze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Bispal waren allein etwa fünfzig vollständig russische Munitionswagen verblieben. Auch der Weg über Czarnobrod-Rudakla-Supochin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forst überall flüchtig aufgestellten russischen Schützengraben und Schützengraben sowie notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno zu gelegenen südlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Beim Vor-

werke Dubinowo zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Verschiedene Artillerie- und Bagagewagen umschwärzten zu Duzenden das Vorwerk, viele davon tragen noch ihre ganzen Geschütze, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowisch und Bogatort zu beobachten. Bei Wolosk betrug die Zahl der liegenden Munitionswagen und Fahrzeuge der Geschütze mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Geschütze waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Rüstungsgerät und Geschütze in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgebiete zwischen dem Gut Wolosk und dem Vorwerk Mlyned. Hier lagen ganze russische Bagagelkolonnen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Beim Vorwerk Mlyned erstreckte sich auf einem im Ueberrand über den Woloskbach verlaufenden Munitionswagen ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis an Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenbach hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingefallen und hinuntergestürzt waren, da sie aussehend die Brücke selbst geperrt vorgeschoben hatten. Bei Bartniki und Starosichyn findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengraben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Begradung zwischen Mlyned und Bartniki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengeblieben waren.

Von nicht unerheblichen Interesse ist eine Reihe russischer Befehle.

die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder. Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erließ am 5. Dezember den folgenden Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Oberleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vor zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.“

Befehl vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Plünderungen einkommen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unbesetzt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.“

Befehl vom 7. Februar: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuwirken. In diesem Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß letzthin zwei zum Angriff angelegte Truppenteile statt gegen den Feind gegeneinander selbst vorzugehen und sich im Feuergefecht Verluste zuzugewöhnen, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettangriffs halt machten.“

Befehl vom 9. Februar (Mäzugaßbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verhüllungen und Kuffe sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschütze sind mitzuführen oder, wenn dies unausführbar ist, zu verwerfen.“ (Nach Gefangenenbefehlen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzgrab versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen.)

Der Chef der Gendarmen des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu ihrer Hilfe greifen, das Leben in der Gefangenschaft im günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher, der Wahrheit nicht entsprechender Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“

Fahnenflucht.

Roman von Guido Kreutzer.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da sprang die schöne Sanna Dross so sah auf, daß sie den Tisch vor sich um einen Schritt zurückzieht. „Vater!“ Das hatte Soldatengestalt drüber und undurchdringlich harr. „Sah, mein Kind. Mit Gehirnstrukturen schaffst man keine Welten um; kein Mensch kann sich auf die Dauer selbst belügen. Wer immer vor sich selbst flieht, der wird dieser zwedlosen Hege bald müde.“

Das unruhige Feuer ihrer Augen erschloß. „Ich verstehe dich nicht, Vater!“

„Weil du mich nicht verstehen willst!“ sagte er finster. „Weil dir davor graut, daß du mich verstehen könntest!“ Ich habe einmal ein wundervolles Wort gelesen: „Des Mannes Liebe ist die Welt, die Welt des Weibes ist die Liebe.“ ... Das merke dir, Sanna; und denke oft an diese Stunde, wo ich als alter Kerl vor dir Dinge berührte, aber die ich längst hinaus bin. Und denke auch sonst noch an diese Stunde. In ihr hätten wir von unserem toten Jungen sprechen sollen, den wir beide lieb hatten und für den du als Schwester einen ungeliebten Mann nahmst, weil ich als Vater nicht in der Lage war, ihm den Luxus seiner Lieblingslaufbahn zu ermbilligen. Von ihm hätten wir sprechen sollen, weil wir uns über diesen Toten hinweg eigentlich finden mußten; denn wir sind jetzt die beiden letzten. Aber wir haben uns auch heute noch nicht gefunden; wir haben von Fragen gesprochen, die unserer gemeinsamen Trauer so fern lagen und an die wir uns doch anklammerten, weil wir beide harte Menschen sind. Jetzt ist das vorbei, und jetzt wird es noch lange dauern, bis einer von uns den Weg zum andern findet.“

Da senkte sie den blonden Kopf. Wie ein Fröhlein durchlief es ihren Körper, wie eine läche Erschütterung. „Ich werde ihn schon finden, Vater!“ So leise, er verstand es kaum.

Der Generalleutnant von Tannach sah seine Tochter bedrückt an; er schloß plötzlich eine mitleidige Mißgunst, die ihn hinterläßt, anstalt und ihn zu der jungen Frau trieb. „Wehmut, als solle sie es nicht merken, frisch er ihr über das Haar. Versuche es, Sanna — dann wirst du auch ruhiger werden. Dein Leben muß wohl sehr leer

sein, daß du ohne Zwang so viel von außen hineinträgst. Schau nicht zu sehr in die Weite, vielleicht geht du sonst am nahen Glück vorbei ... Daß deine wirren Theorien und daß dein fruchtloses Gräßeln und sich zu, ob du es nicht den Frauen gleich tun kannst, die du so sehr beneidest — unseren Offiziersfrauen. Sei wie sie: lerne an den Mann glauben, geh in ihm auf, habe Vertrauen und Demut vor ihm; dann wird er auch Ehrfurcht vor dir haben und dir geben, was immer Menschen geben können. Mehr weiß ich nicht. Denn ich bin ein alter Mann und habe nur dieses gesehen im Leben. Wo ich es aber sah, da war es Glück und Liebe. Und nun adieu, Kind. Es ist spät und mein Zug geht morgen vor Tagesanbruch. Da bist es zeitig aufstehen.“

Sie hätte ihm so gern ein herzliches Wort mit auf den Weg gegeben; sie wußte, er wartete darauf. Aber sie fand es nicht und fragte nur mit zuckenden Lippen: „Darf ich dich zur Bahn bringen, Vater?“

Er nahm ihren Kopf in beide Hände und küßte sie auf die Stirn. „Nicht, Sanna, es ist besser so. Nochmals — adieu und auf Wiedersehen.“

Auf der Schwelle aber stand er doch noch einen Augenblick. „Sorg für dein Grab; wenn ich zum Sommer komme.“ Der Rest verlor sich; die Portieren schlugen hinter seiner hohen Gestalt zusammen.

Sanna Dross war mitten im Zimmer stehen geblieben. Sie schaute mit verhaltenem Atem.

Tränen Stimmengemurmel ... Schritte, die sich verloren, verflüchteten ... das Klappen einer Tür ... es wurde still — ganz still.

Da schrie sie müde zu ihrem Sofa hin zurück. In dem laueren sie sich zusammen und legte das Gesicht in die Hände. Unten auf der Straße erklang das Leben allerhand — hier oben nur das eiserne, silberne Ticken der Pendeluhr auf dem Kaminsims. In der Paulistadt der ankündenden Nacht hörte sie ihr Herz schlagen. Sie dachte, nicht an den toten Bruder, nicht an den Vater; in ihr schwang nur das wundervolle Wort von vorn: „Des Mannes Liebe ist die Welt — die Welt des Weibes ist die Liebe.“ Und jählings eine Erinnerung, die sie durch all die Jahre mit trostigem Sinn abgewiesen: Divisionsmandar. Ein Tragfeld im blühenden Mittagssonnenbrand ... funkende Helmspitzen ... Infanteriekolonnen ...

Traktantenketten ... trabende Artillerie ... Koppelreiß und Staub und Dunst und schwelender Pulverdampf ... Rechts drüber von der Wallblüher löste sich ein Halbzug Kavallerie los ... siebzehner Kavallerie ... „toujours en vedette“ ... flatternde Fahnen — flirrende Ballast — stürmender Haffelauf ... und sechs Rängen davor ein junger Offizier — aufgerichtet in den Säulen — stehende Sonnenfunken auf dem halbgeöffneten Säbel ... Henning von Brad ... Denning von Brad!

So hatte sie ihn zum letztenmal gesehen — zum allerletztenmal — nie wieder seitdem.

Und alles war tot und versunken, bis es jetzt wieder aufstand und sich mahend reichte, als wäre es gestern gewesen — heute — diese Stunde. Und war doch nur wehmütiger Abschiedsgruß aus taumelnder Jugendzeit.

Sanna Dross hatte das Gesicht in den Kissen vergraben. Sie lag reglos — wie verkrampft in all ihrer mutlosen Verzweiflung.

IV.

Und als sie schon mindestens zwanzig Schritte nebeneinander hergebummelt waren, wiederholte der endlos lange, schlendrende Agrarier nachdrücklich: „Also, Sie können mir reden, was Sie wollen, Brad — es ist mir transzendent! duh!“ Kaum eine halbe Stunde vorher dank ich intensiv an Sie; und jetzt müssen Sie mir ausgerechnet auf der Tauenhienstraße über den Weg laufen.“

Der Oberleutnant hatte die Hände in den Taschen seines Sealschals vergraben. „Geschichte Ihnen ganz recht; ist am Ende eine Art Idiotenkrasse!“

„Sozuzagen wenigstens. Und wenn wir nun zwei tüchtige Leute sind, dann geben wir vorläufig einmal Handfest fröhlichen. Oder haben Sie was Besseres vor — ich meine so die andere Cotafseite der Menschheit ... mit hauchdünnem Seidenstrumpf und Podenturm und fräudem Sirenenlachen?“

„Wenn ich sonst keinen Kummer hätte ...“

„Jamos. Also dann ... sehen Sie sich vor, Brad — ein Auto ... dann hinüber zum Aukern-Weg. Da findet sich neuerdings zwischen elf und eins der ganze unverheiratete Zeitgenosse besserer Stände zusammen. Dauter „Kulturträger“ — daher man immer massenhaft Platz findet.“

„Mir scheint, Sie reden sich in Stimmung und Appetit.“

(Fortsetzung folgt.)

2) unreine Säuen und geschnittene Eber	00-00	00-00
--	-------	-------

Markterlauf: Bei lebhaftem Geschäft wird der Markt
 räumt. Fette Ochsen und fette Schweine sehr gesucht.